

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Beschluß.]

Selbst die Weihnachtausstellungen sind bei weitem nicht so interessant ausgefallen, als im verflossenen Jahre. Erblickte man da überall und überall eine Figur, oder Figürchen, welche wir mit Vergnügen sahen, welche auch zuweilen unsere Herzen schneller schlagen machte, so hat man uns dieses Jahr Karikaturen, besonders eine, hingestellt, welche Ekel erregen. Das Diorama des Herrn Gropius erfreuet sich fortwährend der allgemeinen Theilnahme; er hat uns nun auch den Hafen von Navarin gegeben, welcher natürlich sehr anspricht, da nicht nur alle Berliner Ultragriechen sind, sondern auch Ihr gehorsamster Diener
L. D. R.

Aus Weimar.

Im December 1827.

Am 8. December: Die Tochter der Luft, nach Calderon von Raupach. — Es mag allerdings keine geringe Aufgabe seyn, aus zwei Stücken eins zu machen, ohne dem Sinne des Dichters, dem Gange der Entwicklung, der Vollständigkeit der Handlung u. s. w. empfindlich zu schaden und ohne mit anscheinenden Längen und Ueberflüssigkeiten zugleich Schönheiten hinwegzuschneiden, die durch nichts zu ersetzen sind. Zumal bei einem Dichter wie Calderon und bei einem Werke wie die Tochter der Luft! Wir wollen nicht untersuchen, welche Eigenschaften zu einem solchen Unternehmen gehören, und in wie fern der deutsche Bearbeiter sie besitze oder im vorliegenden Falle gezeigt habe. Auch wollen wir sein Werk nicht mit dem Originale vergleichen und mit ihm über die Schönheiten rechten, die hätten benutzt werden können, aber nicht benutzt sind. Wir wollen ganz billig seyn, wir wollen Calderon ganz ignoriren, als ob er gar nicht existire, und bloß fragen, welchen Gewinn die deutsche Bühne durch dieses Stück von Raupach erhalten? Und da müssen wir antworten, daß dieses Stück so wenig zu den schlechten gehöre als zu den ganz vollkommenen und daß es sogar in mancher Hinsicht besser sey als dieses oder jenes andere Stück desselben Verfassers. Wenn man die Vorschrift des bekannten Theater-Directors:

„Besonders aber laßt genug geschehn!

Man kommt zu schau'n, man will am liebsten sehn.“

als lobenswürdige Maxime will gelten lassen, so ist der Verfasser sogar recht sehr zu loben, denn an Anlassen zum Sehen und Schauen fehlt es nicht, welches auch nicht anders seyn konnte in einem Falle wie dieser, wo der Stoff von zwei Stücken auf ein einziges zusammengedrängt worden ist. Durch diese Fülle an Stoff hat nun das Stück etwas Opernartiges und läßt wenige Zeit und Raum zu einem guten Dialoge, wodurch der Sinn des Hörers Befriedigung erlangen könnte. Der Charakter der Semiramis ist

zwar gewissermaßen brillant, weil aber die Situationen, worin wir diese Heldin sehen, fast alle der Art sind, daß sie immer das Schwert in der Hand hat, daß sie entweder zum Kampfe geht oder daraus zurückkommt, befehlt oder menschliche Empfindungen von sich zurückweist, so können wir diese Rolle um des willen nicht dankbar nennen, weil sie einer großen Künstlerin nicht Gelegenheit genug gibt, ein feines, tiefgedachtes, mannigfaltiges Spiel zu entwickeln. Zudem hat dieser Charakter etwas zu Hochfliegendes und zu wenig menschliches Fundament, als daß er die Gefühle eines vollen Hauses ansprechen oder gar befriedigen könnte.

Die Weimarische Bühne hat alles gethan, um dieses Stück zur besten Erscheinung zu bringen. Decorationen und Anzüge waren der Art, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen konnten. Das Arrangement der einzelnen Scenen erschien durchaus wohlgedacht und fleißig geübt, so wie endlich die Rollen mit unsern besten Schauspielerinnen und Schauspielern besetzt waren. Mad. Jagemann hatte die Rolle der Semiramis übernommen, und wie diese Künstlerin nie etwas Unvollkommenes leistet, so zeigte sie sich auch heute in dem Glanze ihres Geistes, ihres Organes und ihrer Bewegungen. Herr Dels, als Ninus, führte diese Rolle mit Kraft und königlicher Majestät nicht weniger rühmlich durch, so wie auch Herr Durand, als Menon, und Mad. Seidel, als Schwester des Königs, in ihren Rollen trefflich waren und ihren künstlerischen Ruf auch heute bewährten. That das Stück im Ganzen keine tragische Wirkung und ließ es keinen tiefen Eindruck im Gemüth zurück, so lag dieses so wenig an der oberen Leitung als an den einzelnen Mitwirkenden, sondern weil es dem Stücke selbst an einem gewissen Etwas fehlt, wodurch dergleichen hervorgebracht wird, und welches wir an Schiller und namentlich an seinem Wallenstein in einem hohen Grade zu bewundern haben.

Am 10. December: Die Jäger, von Jffland. —

Wenn ein so vielseitiger Schauspieler, wie Herr La Roche, der in allen Stücken, vom Trauerspiele bis zur Posse herab beschäftigt ist, zwei Monate lang durch Krankheit von der Bühne entfernt und zu Hause gehalten wird, so ist leicht zu denken, daß sowohl Direktion als Publikum in keine geringe Verlegenheit gerathen. Die erstere, indem sie sich in einem gewissen kleinen Kreise von Stücken zu halten genöthigt sieht, in denen der abwesende Schauspieler nicht beschäftigt ist; das Publikum aber, indem es sich begnügen muß, oftgesehene und unbedeutende Stücke sich wiederholt vorführen zu lassen und zugleich die beliebten Darstellungen eines vorzüglichen Künstlers zu entbehren.

Herr La Roche trat diesen Abend nach zweimonatlicher Abwesenheit, in der Rolle des Oberförsters Warberger zuerst wieder auf und wurde von einem gesüllten, erwartungsvollen Hause durch die herzlichsten und einstimmigsten Beifallsbezeugungen empfangen. Das Applaudiren wollte gar kein Ende nehmen, so wie überhaupt die frohe Stimmung des Publikums sich während der ganzen, durchaus gelungenen Vorstellung auf das lebhafteste aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

Sonntag, am 26. Jan. Neu einstudirt: Elisabetta (Elisabeth). Musik von Rossini.
Sonntag, am 27. 5 Die weiße Dame. Oper in 3 Aufzügen.